

Die wahre Bildung kennt keinen Stillstand noch
Rückfall, sie steigt immer höher.

E i n e N e d e

bei der

Uebernahme des Prorektorats

den 29. Junius 1786

gehalten

von

Johann Nikolaus Tiling

Professor und Prediger.

Mitau,

gedruckt bei dem Hochfürstl. Hofbuchdrucker F. F. Steffenhagen.

Bildung, Aufklärung, Kultur sind die Modewörter unsrer Zeit, die in allen Zirkeln und Gesellschaften, von der Kanzel wie von dem Katheder, an der Tafel des Großen, und am Puztische der Dame erschallen. Wären wir mit der Sache selbst durch Genuß und Erfahrung so bekannt, als wir es, durch den häufigen Gebrauch, mit den Wörtern sind, wie glücklich, wie beneidenswehrt würde unser Schicksal seyn. Wie aber! wenn auch sogar die Begriffe den mehresten von denen, welchen die Wörter so geläufig sind, noch fremde, unentwikkelt, verworren, schwankend wären? Jene so vrschiedene und widersprechende, ja zum Theil wunderliche Urtheile über Aufklärung und Kultur, ihren Wehrt und Unwehrt, ihre Vortheile und Nachtheile, ihre Beförderung und Hinderung scheinen diese Besorgniß nur zu sehr zu rechtfertigen. Ueber eine sehr bekannte Sache pflegen die Urtheile übereinstimmend und richtig zu seyn.

Auch ich gehorche dem Genius unsrerer Zeit und wage es, Sie verehrungswürdige Herren! mit einer Materie zu unterhalten, über welche Sie schon so viel gehöret und gelesen haben. Neues darf ich
Män-

Männern von Ihren Kenntnissen und Geschmak nicht anbieten; Männern, denen das, was die geübtesten Denker, und neulichst noch der vollendete **Mendelson**, dieser glückliche Ideenentwickler, und der scharfsinnige **Kant**, und der freimüthige, tieffehende, starke **Schloßer**, darüber gesagt haben, nicht fremde ist. Gelingt es mir nur, ein wenig Licht und Ordnung und Evidenz in meinen Vortrag zu bringen, und dadurch zur Begräumung manches Mißverständes, zur Auflösung manches Widerspruchs behülflich zu seyn, so sind Sie — das weiß ich — nachsichtsvoll genug, die übrigen Mängel desselben zu übersehen. Ich fürchte mich auch nicht, vor den Vätern und Söhnen einer freien Nation — frei zu reden. Sie ehren das Erste und Heiligste unter allen Menschenrechten: Selbst zu denken, und seine Gedanken frei zu sagen. Sie erlauben es gern jedem, dem Gott Augen gab, mit diesen **seinen** Augen zu sehen, und dann zu sagen, **das** sehe ich, zumal wenn er keinen andern zwingt, mit **andern** Augen eben so zu sehen. — Sollte mir unwahr seyn, was manchem heilige Wahrheit ist; und mir wahr, was mancher in das Reich der Träume und Feen verweist, so bin ich vor einer Versammlung, wie die gegenwärtige ist, sicher, deswegen nicht verkezert, und statt der verdienten unpartheiischen Prüfung, mit dem Titel eines Nuchlosen oder eines Schwärmers entlassen zu werden. Wahrheit also, meine Herren! sie stimme zu dem, was sonst so heißt, oder nicht, sie gefalle oder mißfalle, sie thue sanft oder wehe — Wahrheit, und nicht Rednerkunst, sey Ihre Erwartung.

Fortschritt in der Vollkommenheit, immerwährender unaufhörlcher Fortschritt, der Stillstand und Rückfall ausschließt; oder sich immer weiter entwikkende Ausbildung und Fortbildung aller seiner Kräfte

te ist des Menschen Bestimmung, das Charakteristische seiner Natur, ist seine Würde, sein Adel. Ein Satz, in dem alle wahre Philosophen, alle die den Menschen gründlich studiret haben, übereinkommen, und den sie überflüssig erwiesen haben — Ein Satz, für den alles in dem Menschen, seine Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte auf das lauteste und nachdrücklichste sprechen. Vollkommen ist der Mensch, wenn er in jeder Periode seines Daseyns alles ist und wird und leistet und genießet, was er zu werden, zu leisten, zu genießen fähig und berechtigt ist. Und o! wie viel liegt in ihm? wie viel brütet und keimet in ihm? wohin winken seine mannigfaltigen Kräfte und Begierden, wohin zielen seine großen Hoffnungen und Ahnungen? Er hat auch vieles gethan, vieles errungen, aber wie wenig, wie nichts ist es, gegen das, was noch übrig ist? Das Ende des Weges, den er wandelt, sein Ziel stehet in weiter Ferne, mit keinem noch so scharfen Auge erreichbar. Doch mit jedem Schritte nähert er sich ihm, wiewohl diese Annäherung in Ansehung der Schnelligkeit und Langsamkeit so unendlich verschieden ist, als es die Umstände sind, unter welchen der Mensch sich befindet. Das Meiste hängt davon ab, daß das natürliche Verhältniß zwischen seinen Kräften und Fähigkeiten nicht gestört, — alle zwar — aber jede nach ihrem Range und ihrer Würde, entwirrt und ausgebildet werde. — Das Wahre, das Gute ist unstreitig mehr wehrt, als das Schöne, das es blos für die Sinne ist — Richtige, reiche Ideen, große befähigende Gefühle sind unstreitig edler, als Lust der Einbildung und der Sinne. Die Kräfte also, welche der Mensch für jene hat, sind würdiger, als die, welche er für diese hat. Gibf er ihnen nun in der Uebung und Anwendung derselben auch wirklich den ihnen zukommenden Vorzug,

Vorzug, so wird er natürlicherweise in seiner Bildung schneller und glücklicher vorrücken, als in dem umgekehrten Falle. Freilich hängt das mehr von seinen Vormündern, Erziehern und Leitern, als von ihm selbst ab: aber in der Sache selbst macht es keinen Unterschied.

Aufklärung, Kultur, Politur sind demnach nur Aeste, Theile der Bildung, als die eigentliche Hauptsache. Aufklärung, sagt Mendelssohn, ist vernünftige Erkenntniß und Fertigkeit im Nachdenken über Dinge des menschlichen Lebens, nach Maasgebung ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses in die Bestimmung des Menschen. — Kultur, ist Fertigkeit, Fleiß, Geschicklichkeit in Absicht auf Güte, Feinheit, Schönheit in Handwerken, in Künsten; und Neigung, Trieb, Gewohnheit in Geselligkeits sitten; je mehr auch diese der Bestimmung des Menschen entsprechen, desto mehr Kultur — Politur ist das äußerliche der Kultur. Aufklärung verhält sich zur Kultur, wie Theorie zur Praxis; wie Erkenntniß zur Sittlichkeit; wie Kritik zur Virtuosität. An sich stehen sie im genauesten Zusammenhange; wo Bildung, wahre Bildung ist, da ist immer beides — Aber in einzelnen Gegenständen können sie getrennt seyn, und sind es oft. Ein Volk hat viel Kultur und wenig Aufklärung — Ein anderes Aufklärung und wenig Kultur, aber keines ist ein gebildetes Volk. Heil der Nation! deren Politur nur Wirkung der Kultur und Aufklärung ist — deren äußerlicher Glanz und Geschliffenheit, innerliche gediegene Aechtheit zum Grunde hat.

Gebildet, aufgekläret ist der Mann, sagt Schloßer, der weiß, was Glück der Menschen ist — der sich freuen gelernt hat in dem Genuß des Reichthums seiner Begriffe, der Wahrheit seines Den-

kens

kens — in dem Genuß eines liebevollen Herzens. Er gehet aus und
 sammlet Begriffe und wiegt und prüft sie und hält sie an Erfahrung
 und achtet darauf. Er misst die Kräfte seiner Werkzeuge, mit kluger
 Demuth schiffet er an der Terra incognita vorbei, wohin sein Fahrzeug
 ihn nicht führen, wo er nur hinüber ahnen kann: Aber an dem be-
 kannten Lande wird er sicher ankern und unerschrocken wandern. —
 Er hat, von seinem Herzen gelehrt, sich überzeugt, daß Liebe der sä-
 ligste, beständigste Genuß ist, der auch über das Grab folgen muß, wenn
 da noch eine Empfindung übrig bleibt. Nun sucht er, was Men-
 schen, was Thiere, was Pflanzen und Steine, was Geister und
 Gott ihm geben können, um das Gefühl ewig in ihm zu erhalten,
 täglich zu vermehren. Er wird von dem allen seine Begriffe aufklä-
 ren, dann in seinen Busen greifen, und suchen, wie er ihnen abverdie-
 ne, die Sälligkeit, die er von ihnen erwartet.

Wenn wir uns so die Begriffe ordnen, bestimmen und helle
 machen, meine Herren! sollten wir dann nicht überzeugt werden, daß
 der Weg der Bildung, den der Mensch am Stabe der Aufklärung
 und Kultur gehet, kein vergeblicher, schwindelnder Zirkelgang, sondern
 ein gerader Weg sey, dessen Ende unabsehbar ist — ein Weg auf
 dem es durchaus keine solche gefarvolle Höhe gibt, von der man, so-
 bald man sie im Schweiß seines Angesichts erstiegen hat, wieder in
 die Tiefe herunter stürzt, oder von einer muthwilligen, boshaften Hand,
 die unser fruchtlosen Bestrebungen spottet, heruntergestürzt wird?
 Sollte uns dann noch jemand überreden können: der gebildeteste
 Mensch sey eben um deswillen wieder der rohste Wilde; die erhaben-
 ste Weisheit sey die albernste Thorheit; die reinste Tugend das
 schwär-

schwärzeste Laster: — Die Buffon, die Spallanzani, die Bonnet, die Bergmann seyen in der vollen Größe ihrer Naturkenntnisse, wieder unmündige Schulknaben gewesen? Das brächte die Natur der Bildung oder die Natur des Menschen so mit sich — Oder das Feld des menschlichen Wissens und Handelns, das Meer der besäligenden Menschengefühle sey so leicht erschöpfbar? Ach welche sparsame Tropfen wurden bisher nur noch aus diesem Ocean geschöpft. Sie alle gesammelt — von dem ersten Edlen an, der daraus schöpfte, bis auf uns — wie wenig, wie wenig löschen sie noch unsern Durst!

Was von dem einzelnen Menschen wahr ist, das ist von allen Völkern, ist vom ganzen gebildeten Menschengeschlecht wahr. Eine gebildete Nation entsteht aus einzelnen Menschen, und sie ist es nur dann, wann alle ihre Glieder, jedes in seinem Maas, zu Menschen und zu Bürgern, die dieser doppelten Bestimmung entsprechen, gebildet sind. Ein aufgeklärter Regent, ein halbes oder ganzes hundert aufgeklärter, vielleicht auch nur kultivirter Heerführer, Staatsmänner, Lehrer oder Schriftsteller macht noch lange kein gebildetes Volk. — Wie würden unsre Nachkommen, die nach tausend Jahren leben, irren, wenn sie von den Schriften oder Handlungen einzelner Personen in gewissen Ländern, davon die Kunde vielleicht zu ihnen kommt, auf die Bildung aller ihrer Landesleute und ihres ganzen Zeitalters schließen wollten? Sollten wir weniger irren, wenn wir auf ähnliche Art auf die zurückschließen, welche zweytausend Jahre vor uns lebten?

Auf eben dem Wege der Ausbildung, den der einzelne Mensch gehet, ging von jeher jede Nation, ging seit seiner Existenz das Menschengeschlecht. Keine hat jemals sein Ende erreicht, keine nur eine etwas beträch-

beträchtliche Strecke darauf zurückgelegt. Von gebildeten Nationen spricht man nur vergleichungsweise. Der Maasstab ist immer ein noch roheres Volk. Aber die Geschichte! — Ja, meine Herren! was sagt die Geschichte? — In diesem und jenem Lande war einst Licht, und es folgte Finsterniß. — Dort stralten einst große einzelne Tugenden, und es verdrängten sie noch größere Laster. — Hier blühten schöne Künste, und eine völlige Geschmacklosigkeit und Barbarei verlöschte auch die letzte Spur von ihnen. Wollen Sie aus diesem Zeugniß der Geschichte folgern, das die Bildung in diesen Ländern den höchsten möglichen, oder nur einen sehr hohen Grad erreicht gehabt, und daß eben dieser hohe Grad derselben das Zurückfallen in Roheit und Wildheit nothwendig, unvermeidlich gemacht habe? — Nein unmöglich! Ich schließe vielmehr: Jenes Licht war zu schwach, es konnte nicht recht aufstammen, es fehlte ihm an rechter Nahrung, die geringste Bewegung der Luft war ihm gefährlich, darum verlöschte es sobald wieder. — Jene Tugenden waren zu isoliret, der Boden auf dem sie sproßten war zu unkräftig, zu unrein, darum wurden sie von Lastern erstickt. — Jene Künste wurden zu ausschließend gepflegt, verschlangen zu viel Zeit und Kraft, zogen die Aufmerksamkeit und Neigung zu sehr von ernstern wichtigern Bemühungen ab, und so mußte es ihnen bald selbst an Nahrung fehlen. — Der Flor der Künste bei einer Nation ist Beweis ihrer Kultur — Aber Kultur — Sie haben sich, meine Herren! mit mir über die Begriffe vereinigt, die wir mit unsern Worten verbinden wollen — Kultur ist noch nicht Bildung — ist nur ein Theil derselben und nicht der wichtigste Theil — sie kann seyn, und ist noch, wie wir an lebenden Nationen um uns sehen, oft

ohne Aufklärung, ohne verhältnißmäßige Aufklärung: ist bloße Verfeinerung auf Kosten der Stärke, und der innern Kraft. Kann es große Künstler, und Kenner und Liebhaber von Kunstwerken geben, die nichts weniger als gebildete Menschen sind, deren edelsten Theilen und Kräften die Ausbildung fehlet, arm an Ideen, arm an wahren Menschengefühlen, unwissend in Dingen, die sie vor allen wissen sollten, kriechend unter den schwehren Fesseln des Irrthums und des Vorurtheils — so kann es auch ganze Nationen geben, die sich als Pflegerinnen und Beschützerinnen der schönen Künste auszeichnen und dabei übrigens auf einer sehr niedrigen Stufe der Bildung stehen. — Wie wenn hier der Schlüssel wäre, der das schnelle Sinken mancher alten und neuen Nation aufschlöße? Künste sind die Kinder und auch wieder die Ernährerinnen des Luxus und also auch der Sinnlichkeit. Sinnlichkeit und Luxus aber, sobald sie ihre Gränzen überschreiten, sind das Grab aller wahren Nationalglückseligkeit. Der Flor der Künste kann nie ein Beweis der Bildung einer Nation — aber vielleicht zuweilen ein Beweis des Gegentheils seyn. Das rohste Volk, das noch ganz Sinn ist, hat die sinnlichsten, das heißt, die besten Dichter. So wie es sich nach und nach zum klaren, hellen Denken hebt, wie Wahrheit ihm wichtiger wird, als Bild und Spiel, so verschwindet Kraft und Wehrt und Bedürfniß seiner Dichter. Ich will, wenn ich den Grad der Ausbildung einer Nation bestimmen soll, ich will nicht, wenigstens nicht zuerst, und vornämlich, die Werke der Baukunst, der Malerei, der Bildhauerei sehen, welche sie aufzuweisen hat; Nein, ich will die Schätze der Wahrheit sehen, die sie vor sich gebracht hat; ihre Summe und ihren inneren Gehalt will ich wissen;

was

was galt der Mensch? will ich fragen; was galt die Vernunft? hatte sie Priester, hatte sie Sklaven, hatte sie Bettler? Die Hütten des Landmannes will ich durchsuchen, und so viel Kenntniß, so viel Freiheitsinn, so viel Muth und Kraft, so viel Lebenslust und Zufriedenheit und Freude, als ich da finde, so viel, und nicht mehr, Ausbildung werde ich der Nation zuschreiben. Ich ehre die Künste der Musen mit warmen Herzen, ich weiß, welche nützliche nothwendige Dienerinnen sie der Weisheit sind; Aber ich weiß auch, sobald die Dienerinnen die Ehre das Gewicht und das Ansehen der Herrscherinn an sich reißen und diese kaum hinter sich her treten lassen, so ist es um beide geschehen. — In diesem Sinn — aber nur in diesem, sage auch ich, was neulich ein gelehrter und würdiger Mann laut gesagt hat: Die höchste Kultur ist die tiefste Barbarei. — Die höchste Kultur — so abgesondert, von der Aufklärung — Die Bildung, so einseitig, so partheiisch, so verkehrt betrieben; ist der Vorbote der nahenden Wildheit.

Aber Bildung in ihrem wahren Sinn und ganzen Umfange führt von Stufe zu Stufe immer weiter. Gewinn, reiner Gewinn zieht immer neuen, größern Gewinn nach sich. Die denkende und moralische Welt rückt im Ganzen immer vorwärts. Die Totalsumme der Kenntnisse und Erfahrungen mehret sich beständig. Jede Nachwelt steht höher, als ihre Vorwelt. Mögen große Umwälzungen in der physischen und sittlichen Welt, mögen Eroberung, Kriege, Despotismus, Erdbeben, Fluten die Früchte des menschlichen Denkens und Wirkens, in dieser und jener Gegend vernichten; mag der Sturm der Zeiten sie verwehen, zerstreuen; der Menschheit bleiben sie: Hier oder da, heute oder morgen werden sie die Leiter, auf welcher sie höher steigen. So wie

wie der einzelne Mensch in seinem Ringen nach Wahrheit, Weisheit, Erfahrung, Kraft und Tugend, auch in dem längsten Leben nie die Stimme höret: Nun nicht weiter! nie in eine Gegend kommt, wo sich die Aussicht schließt — wie er aber durch Erschütterung des Körpers und des Geistes, durch Krankheit und Schicksal in seinem heiftesten Eifer und glücklichsten Fortrückten unterbrochen, gezögert werden kann, und doch nach dem Siege über Schmerz und Kummer seinen ganzen Schatz unverfehrt wieder findet, seines reichen Kopfes und seines reichen Herzens sich freuet; so auch die Völker, so die Menschheit, die nur ein Ganzes ist.

Auch wir, meine Herren! sind weiter, als unsere Vorfahren. Wir haben das Erbtheil unserer Väter genutzt und es hat Zinsen getragen. Wir wissen mehr, und manches viel besser als sie; denn wir haben Hülfsmittel, Werkzeuge, Erfahrungen, die ihnen fremd waren. Und fehlten uns die Bildner und Säger Griechenlandes und Italiens, das könnte ein Beweis seyn, daß wir nicht so sinnlich als sie, aber kein Beweis, daß wir nicht so weise, so gut, so männlich und kraftvoll als sie wären. Indessen wollen wir das, was wir haben, nicht mit Stolz und Anmaßung, Licht, Aufklärung, sondern mit Bescheidenheit, die der Wahrheit näher kommt, ersten, schwachen Anbruch der Dämmerung nennen. Sie wird auch kommen, die angenehme Morgenröthe und ein heller Tag wird ihr folgen. — Alsdann, wenn der eiserne Zepter des Despotismus zerbrochen ist, und nur die Gesetze, vernünftige, deutliche, auf Menschennatur und Menschenglük genau berechnete Gesetze herrschen. Wenn der Geist der Freiheit und des geraden Menschenfinnes überall lebet und webet — wenn jeder Mensch im Pallast und in der Hütte es ganz wissen und fühlen und sagen darf,

daß

daß er ein Mensch ist. Wenn es nicht mehr erlaubt, nicht mehr möglich ist, von gebornen Freien und gebornen Knechten, von gebornen Edlen und gebornen Unedlen zu sprechen: — Dann wenn das Schwert in der Hand der Gerechtigkeit nicht mehr von Menschenblut treuft, wenn sie dies grause Nachschwert freiwillig von sich wirft, und dafür Kraut und Pflaster der verwundeten kranken Seele des Uebertreters beut — wenn sie nicht mehr strafet, nicht mehr wehe thut, tödtet, unglücklich macht, sondern heilet, lehret, bessert, beglückt, den armen Verirrten in ihren mütterlichen Schooß aufnimmt und wieder auf rechter Bahn leitet — den Lastern und Verbrechen die Thore verriegelt, der Tugend Rosen auf ihre Bahn streuet, und ihr die sanfte, natürliche Herrschaft erleichtert: Wenn Rechtsgelehrsamkeit keine Wissenschaft, kein Erwerbmittel mehr ist — Dann, wenn Religion von der Theologie gesondert, oder vielmehr, wenn keine Theologie mehr ist, sondern nur wahre, edle, einfältige Herzensreligion, wenn der Priester den Namen und ganzen Apparat des Priesters nicht mehr nöthig hat, um ein geachteter, glücklicher Volkslehrer zu seyn — Dann, wenn Vernunft allein herrschen und ihr ausschließendes Recht, zwischen Wahrheit und Irrthum zu entscheiden, mächtig behaupten wird, wenn alle Schulsysteme verbrannt sind und der ganze Busch der Hypothesen in Vergessenheit begraben liegt; — wenn der Philosoph kein Poet mehr ist; wenn man nicht mehr über das Wesen der Dinge!! nicht mehr über Geister und Gott!!! nur über Natur, nur aus Erfahrung und Beobachtung, nur durch Empfindungen philosophirt — wenn nur Naturhistorie, Kosmogenie, Mathematik, Mechanik, Arzneikunde, und Chemie, die den Schlüssel der Schöpfung trägt — noch Wissenschaften

schaffen heißen, und mit allgemeinem Eifer bearbeitet werden — Dann, wenn der Anblick des Bettlers und der in ihm so tief gesunkenen Menschheit nicht mehr das Auge und das Herz des Weisen und des Menschenfreundes beleidiget; wenn unsre Kranken, unsre Elenden, unsre Alten, unsre Wittwen und Waisen, so gesund, so reinlich, so bequem wohnen werden, als igt unsre Reichen wohnen — Kurz dann, wenn alles das realisirt seyn wird, was igt noch der Spott des Unglaubens und der Verzweiflung an Menschen Würde, und Menschen Gäligkeit ist — alles, was Salzmanns unvergleichlicher Karlsberg igt nur noch weisfaget und in Traumgesichten siehet, was der gute Vater Hallo seinem lieben Fürsten rãth — dann, dann bricht der Morgen an, er verkündigt einen immer helleren Tag — und es ist keine Nacht mehr! — Heil dem Manne, der durch Wort und That, auch nur von fern her seinen Anbruch beschleuniget! Heil dem Fürsten, dem Staatsmanne, dem Patrioten, der seine Kraft, seinen Beruf fühllet, und ein Herz hat — zu handeln, wie er fühllet! Das heißt, Heil auch unserm Fürsten! Heil Ihnen, würdige Männer! die Sie am Ruder unsers Staats sitzen, und an der Spitze einer edlen Nation stehen, Heil Ihnen und Segen vom großen Menschenvater auf Ihre Personen, Ihre Häuser, Ihre Nachkommen! — Ruhe Ihnen und Freude am stillen Feierabend eines langen, thätigen Lebens! — Ruhe und freudige Erwartung und dankbare Tränen, in der großen Stunde, wenn Ihr ermüdetes Haupt zum letzten Schlummer sinkt!
